

Netanjahu zu ersetzen wird nichts daran ändern, wie die Welt Israel wahrnimmt

Mitchell Plithick, substack.com, 10.08.26

Die Hoffnung, dass die Absetzung Netanjahus Israels zerstörtes Image wiederherstellen könnte, ist nur eine weitere Variante der Illusion, dass Israel ein Imageproblem habe, obwohl das eigentliche Problem in Israels Apartheid-Charakter liegt.

Es sind verzweifelte Zeiten für Israel und seine amerikanischen Unterstützer:innen. Die aggressiven Maßnahmen, die sie derzeit ergreifen, um Israel vor den Folgen seines eigenen Charakters und seines Vorgehens zu bewahren, werden voraussichtlich erfolglos sein.

Israel bleibt nichts anderes übrig, als zu akzeptieren, dass die Palästinenser:innen ihre Rechte – und zwar alle – erhalten müssen und zwar auf gleicher Basis wie nicht nur die Israelis, sondern wie jede andere freie Nation der Welt sie genießen. Sie müssen für die Jahre der Enteignung und Erniedrigung durch Israel entschädigt werden und die Entschuldigung erhalten, die ihnen nicht nur Israel, sondern auch die USA, Großbritannien, Deutschland, Saudi-Arabien, Ägypten und so viele andere Nationen schulden.

Die Anstrengungen die unternommen werden sind eine Neuauflage der nervtötenden Taktik, Israels Kritiker:innen und Verfechter:innen von Gleichheit und Gerechtigkeit sowie internationale Menschenrechtsnormen und -gesetze des Antisemitismus zu bezichtigen.

Es ist der andauernde Trend, Israel als Opfer darzustellen. Damit einher geht das Bestreben, den israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu als einen außergewöhnlichen Staatschef darzustellen, dessen Ablösung Israel „zurück“ in den warmen Schoß seiner liberalen Verbündeten bringen würde.

Das *American Israel Public Affairs Committee* [AIPAC] hat sich bei aggressiven politischen Kampagnen als weitaus weniger talentiert erwiesen als bei politischen Manövern hinter den Kulissen. Trotz der enormen Ausgaben für Haley Stevens in Michigan, die nicht nur Rekorde brachen, sondern die alten Rekorde regelrecht pulverisierten und deutlich machten, wie schwach die einst so gepriesene „Israel-Lobby“ mittlerweile geworden ist.

Also versuchten sie, sich als Opfer darzustellen. Sie sagen dass sie nicht anders als andere Lobbygruppen seien und würden nur deshalb ausgegrenzt, weil sie jüdische Amerikaner:innen repräsentieren. Das ist natürlich in vielerlei Hinsicht falsch.

AIPAC ist zwar über seinen *Super-PAC United Democracy Project* (UDP) vielleicht nicht der einzige *PAC*, der während der die Vorwahlen der Demokraten regelmäßig mit Geldern der Republikaner überschwemmt, doch ist er mit Abstand der Hauptverantwortliche und ein Vorreiter dieser Taktik. Außerdem ist die eigentliche Daseinsberechtigung von *AIPAC*, Kandidat:innen ausschließlich aufgrund ihrer Haltung zur „Beziehung zwischen den USA und Israel“ zu unterstützen, nur ein dünner Schleier, der kaum darüber hinwegtäuschen kann, dass es sich um eine Lobby für eine ausländische Macht handelt.

Es ist nichts Falsches daran, als Lobby für eine ausländische Macht zu agieren; viele Länder investieren enorme Mittel, um in Washington für ihre Ziele zu werben. Falsch daran ist, als Lobby für eine ausländische Macht zu agieren und gleichzeitig das Gegenteil zu behaupten. Gemäß dem *Foreign Agents Registration Act* (*FARA*) müssen ausländische Lobbygruppen ein bestimmtes Verfahren durchlaufen und bestimmte Vorschriften einhalten.

Außer den leidenschaftlichen *AIPAC*-Anhängern glauben nur wenige, dass *AIPAC* etwas anderes ist als eine Lobby, die sich für die Interessen des Staates Israel einsetzt. Dass manche Amerikaner:innen diese Interessen teilen, ändert nichts an der Tatsache, dass die Interessen von *AIPAC* in erster Linie die der israelischen Regierung sind und nicht die der USA.

Die Selbstdarstellung als Opfer hat sich unter pro-israelischen Amerikaner:innen weit verbreitet. Nichtjuden und -jüdinnen bedienen sich dieser Strategie ständig, um progressive Kräfte anzugreifen oder ihre eigenen Einkünfte zu sichern. Van Jones ist ein gutes Beispiel für Letzteres. Wenn man allerdings allein aufgrund ihrer Unterstützung für Israel 60 Millionen US-Dollar für eine Kandidatin mobilisieren kann, ist es schwer, sich als Opfer darzustellen.

Bibi ist schuld

Pro-israelische Kräfte setzen stärker denn je auf falsche Antisemitismus-Anschuldigungen und Unterstellungen, doch sie haben es so oft gemacht, dass es seine Wirkung verloren hat. Das ist besonders wichtig, weil die zynische Instrumentalisierung von Antisemitismusvorwürfen die Besorgnis über Antisemitismus so sehr abgestumpft hat, dass die Zunahme von echtem Antisemitismus von jenen, die ihn sonst bekämpfen würden, heruntergespielt und sogar übersehen zu werden scheint.

Dies ist jedoch nicht die einzige Taktik. Da gibt es auch noch die Strategie „Schieb es auf Bibi“. Benjamin Netanjahu ist, gelinde gesagt, keine beliebte Persönlichkeit. Während die christliche Rechte ihn liebt, polarisiert er unter den amerikanischen Juden/Jüdinnen und auch in Israel. Ein Teil der jüdischen Rechten bewundert Benjamin Netanjahu nach wie vor. Es sind dieselben Leute, die den Krieg gegen den Iran und die Verwüstungen im Libanon bejubeln, obwohl einige Netanjahu vorwerfen, dort ebenso, wie im Gazastreifen und in der Westbank „nicht weit genug zu gehen“. Dies spiegelt die Haltung der israelischen Rechten wider.

Die meisten pro-israelischen Juden in den USA bedauern jedoch Netanjahus Entscheidung, die parteiübergreifende Unterstützung in den USA über Bord zu werfen, um sich offen der Republikanischen Partei anzunähern, und werfen ihm vor, Israels internationales Ansehen zu ruinieren.

Diese Fraktion, die zweifellos die politisch relevanteste ist, spiegelt sich weitgehend in einem der unpassendsten Gastkommentare wider, die man finden kann. Der Artikel von Rabbi Eric Yoffie in *Haaretz* trägt den Titel „Die Amerikaner haben kein Israel-Problem. Sie haben ein Netanjahu-Problem.“ Er ist bezeichnend für das realitätsferne Denken unter den sogenannten „gemäßigten“ oder „liberalen“ pro-israelischen Stimmen.

Yoffie, der ehemalige Präsident der *Union for Reform Judaism*, war schon immer ein Mann, der den Staat Israel durch einen sehr engen Blickwinkel betrachtete. Leider ist er in dieser Hinsicht ein typisches Beispiel für die Führung der jüdischen Gemeinschaft, und dies verdeutlicht, warum die älter werdende und langsam ausscheidende Generation von Juden, zu der auch ich gehöre, bei ihren Bestrebungen, eine jüdische Zukunft zu sichern, so kläglich gescheitert ist und stattdessen letztendlich versucht hat, zu argumentieren, dass ein Eintreten gegen Apartheid und Völkermord irgendwie antisemitisch sei.

Yoffie zählt Netanjahus zahlreiche Verfehlungen aus rein israelischer Sicht auf. Daher lässt er jegliche Kritik an dem groß angelegten Gemetzel, den Morden und dem Chaos außer Acht, die Israel im Gazastreifen und im Libanon angerichtet hat. Er erwähnt zwar die Gewalt der Siedler, tut dies jedoch nur im Zusammenhang mit dem Schaden, den diese Gewalt dem Staat Israel zufügt.

„[Netanjahus] Regierung sieht schweigend zu, wie gewalttätige Siedler palästinensische Dörfer in Brand stecken und das, was vom internationalen Ansehen Israels noch übrig ist, zerstören.“ Ebenso beschränkt sich seine Kritik am andauernden Völkermord in Gaza (von dem er sicherlich behaupten würde, es handele sich nicht um Völkermord, sondern lediglich um Kriegsoffer, für die ausschließlich die Palästinenser:innen verantwortlich seien) auf die – zweifellos zutreffende – Tatsache, dass Netanjahu sich geweigert hatte, das Blutvergießen in Gaza im Rahmen eines Abkommens zu beenden, durch das viele Geiseln hätten befreit werden können, bevor sie zu Tode kamen.

„Netanjahu“, schreibt Yoffie, „war einst ein besserer Politiker und ein ehrenhafterer Mensch.“ Man fragt sich unweigerlich – selbst wenn man sich streng an Yoffies Begrifflichkeit hält –, wann das wohl gewesen sein soll? War es, als er die israelische Rechte dazu aufstachelte, Yitzhak Rabin zu ermorden? Als er mit Jerry Falwell zusammenarbeitete, um Bill Clinton entgegenzuwirken, oder mit John Boehner, um Barack Obama zu untergraben? Wann genau war Netanjahu ein „ehrbarer Mann“, Eric?

„Für die meisten Amerikaner sind Netanjahu und Israel heute ein und dasselbe erklärt Yoffie. Wenn Amerikaner an Israel denken, denken sie an Netanjahu und alles, wofür er steht.“ Dies ist nicht ganz unbegründet. Netanjahu ist länger Ministerpräsident Israels als jeder andere in der Ge-

schichte des Landes und war insgesamt fast 19 Jahre lang im Amt. Auch wenn viele Israelis ihn nicht mögen oder sogar verachten, verfügt Netanjahu über genügend Rückhalt, um weiterhin Mehrheitskoalitionen bilden zu können.

Doch auch wenn Netanjahu das Gesicht für vieles ist, was die Amerikaner:innen an Israel verabscheuen, ist er bei weitem nicht der einzige Gesichtspunkt. Seine Regierung wird von rechtsextremen Persönlichkeiten wie Bezael Smotrich und Itamar Ben Gvir dominiert und steht in einem bizarren Bündnis mit reaktionären charedischen Parteien, die ein zynisches, opportunistisches und zwiespältiges Verhältnis zum Zionismus haben, aber viele kompromisslose politische Maßnahmen unterstützen, obwohl ihr Schwerpunkt auf den Privilegien und der sozialen Unterstützung liegt, die sie für ihre Gemeinschaften einfordern.

Yoffie widmet sich ausführlich Netanjahus Angriff auf die demokratischen Strukturen Israels, insbesondere auf die Justiz. Auch wenn dies für viele pro-israelische Juden sicherlich ein Grund zur Sorge ist, trifft es einfach nicht zu, dass dieser Angriff auf die israelische Justiz mehr als eine sehr untergeordnete Rolle bei der Verschlechterung des Ansehens Israels in den Augen der meisten Amerikaner:innen gespielt hat.

Yoffie versucht zwar, ein Bild von Israel zu zeichnen, das über Netanjahu hinausgeht, doch es gelingt ihm nicht, jene Seiten Israels zu benennen, die vor allem – wenn auch nicht ausschließlich – bei den Demokraten auf so große Ablehnung stoßen.

In welcher Weise ist Gadi Eisenkot anders?

Yoffie stellt Gadi Eisenkot, der derzeit als nächster Ministerpräsident gilt, als Erlöserfigur dar. „Eisenkot würde sich gegenüber dem Iran zwar entschlossen, aber vernünftig äußern; er würde nach einer Möglichkeit suchen, Gespräche mit der arabischen Welt, einschließlich gemäßigter Kräfte unter den Palästinensern, aufzunehmen; er würde sowohl auf die Demokraten als auch auf die Republikaner in den USA zugehen und einen Neuanfang anbieten.“ Doch würde sich Eisenkot in Punkten, die für die Amerikaner von Bedeutung sind, wirklich so sehr von Netanjahu unterscheiden?

Für pro-israelische Amerikaner gäbe es einen erheblichen Unterschied. Eisenkot und Bennett würden die Justiz zwar nicht angreifen, sich aber – wie Rabin – oft darüber beschweren und das Thema so für das rechte politische Spektrum am Leben erhalten. Außerdem gibt zum jetzigen Zeitpunkt keinen Grund zu der Annahme, dass einer von beiden die Korruption oder den Größenwahn Netanjahus und seiner Familie an den Tag legen würde. Doch das sind nicht die Dinge, die den Amerikanern am Herzen liegen. Selbst für viele pro-israelische Amerikaner:innen handelt es sich dabei um interne israelische Angelegenheiten. Was sie beschäftigt, ist die Art und Weise, wie Israel mit den Palästinensern, dem Libanon, dem Iran und seiner Außenpolitik im Allgemeinen umgeht – und dazu gehören auch die amerikanischen Juden, sowohl aus dem zionistischen als auch aus dem antizionistischen Lager sowie alle dazwischen.

Eisenkot hat Netanjahu vorgeworfen, ihm fehle eine politische Vision für die weitere Kontrolle über den Gazastreifen. Aus diesem Grund trat die Partei, der er damals angehörte, während des Völkermords aus Netanjahus Regierung aus. Es ging nicht um das massenhafte Töten, die brutalen Vorgehensweisen oder die Kriegsverbrechen. Das Problem war das Fehlen eines endgültigen Ziels – eine berechnete Sorge für einen Militärstrategen, der jedoch keinerlei Rücksicht auf das Leid nimmt, das der Krieg den Palästinenser:innen zugefügt hat.

Eisenkot ist der Urheber der sogenannten „Dahiya-Doktrin“, die die massive Zerstörung ziviler Infrastruktur befürwortet, um Regierungen oder andere Autoritäten unter Druck zu setzen, damit sie ihre Unterstützung für jede Gruppe einstellen, die Israel angreifen oder ihm mit Gewalt Widerstand leisten könnte.

Er ist ein entschiedener Gegner eines palästinensischen Staates und der Gleichberechtigung der Palästinenser:innen. Außerdem befürwortet er den Ausbau der Siedlungen. Eisenkot würde wahrscheinlich versuchen, weitere Gespräche mit arabischen Staaten zur Normalisierung der Beziehungen aufzunehmen, doch solange er den Palästinenser:innen weiterhin ihre Rechte verweigert, wird er dabei nicht mehr Erfolg haben als Netanjahu. Wird Eisenkot Netanjahus massiven Angriff auf palästinensische Institutionen, die PLO und die PA fortsetzen, ganz gleich, wie sehr sich diese Gruppen auch jedem Wunsch Israels beugen? Seine Vergangenheit sowie die politischen Positionen seiner Koalition – darunter Persönlichkeiten wie Bennett, Yair Lapid, Avigdor Lieberman und möglicherweise Benny Gantz – lassen darauf schließen, dass er dies tun wird.

Würde Eisenkot versuchen, Israels Vorgehen zur Erreichung dieser Ziele, die er mit Netanjahu teilt, in ein besseres Licht zu rücken? Ja, aber im Zeitalter der sozialen Medien wird das äußerst schwierig sein. Die Vorstellung, dass sich Netanjahus Zerstörung der parteiübergreifenden Attraktivität Israels noch umkehren ließe, ist naiv und beruht auf einer völligen Fehleinschätzung der politischen Lage.

Genau das versteht Yoffie nicht. Das Problem ist nicht, was Netanjahu getan hat, auch wenn das Ausmaß offensichtlich viel größer ist als je zuvor. Das Problem ist, dass Israel im Jahr 2026 den brutalen Charakter seiner Besatzung und den Apartheid-Charakter nicht mehr verbergen kann – beides verschlimmert sich mit der Zeit.

Genau das kann Yoffie nicht verstehen. Die Amerikaner:innen haben zwar tatsächlich ein Problem mit Netanjahu. Aber er ist nicht DAS Problem; das Problem ist vielmehr das Wesen des Staates Israel selbst.

Yoffie offenbart seine eigene Blindheit, wenn er – um seine illusorische Vorstellung von der Reaktion auf ein von Eisenkot geführtes Israel zu veranschaulichen – schreibt: „Würden alle Antisemiten und BDS-Befürworter:innen zu Zionist:innen werden? Natürlich nicht.“ „Doch die Mehrheit der Amerikaner, die bis vor kurzem eine positive Einstellung zu Israel hatten, würde daran erinnert

werden, warum sie den jüdischen Staat in der Vergangenheit mochten – bevor Netanjahus extremistische Regierung das Ansehen des Landes ruiniert hat. Mit harter Arbeit und geschickter Kommunikation könnte das frühere Maß an Unterstützung wieder erreicht werden.“

Sein Beharren darauf, BDS – eine Bewegung, die sich für Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzt – mit Antisemitismus gleichzusetzen, zeigt, wie sehr er von dieser Doppelstrategie durchdrungen ist, Antisemitismus als Waffe einzusetzen und Netanjahu die Schuld zu geben.

Ich möchte hier nicht speziell auf Yoffie herumreiten. Er ist kein Einzelfall. Tatsächlich steht er symbolisch für die Verzweiflung und Selbsttäuschung der Israel-Unterstützer:innen in den USA.

Israel bleibt nichts anderes übrig, als zu akzeptieren, dass die Palästinenser:innen ihre Rechte – und zwar alle – erhalten müssen und zwar auf gleicher Basis wie nicht nur die Israelis, sondern wie jede andere freie Nation der Welt. Sie müssen für die Jahre der Enteignung und Erniedrigung durch Israel entschädigt werden und sie müssen die Entschuldigung erhalten, die ihnen nicht nur Israel, sondern auch die USA, Großbritannien, Deutschland, Saudi-Arabien, Ägypten und so viele andere Nationen schulden.

Auf diese Weise können die Israelis eine neue Zukunft gestalten – eine Zukunft, in der auch sie ihren Status als Paria hinter sich lassen und ihr Leben frei von der Angst führen können, die ihnen sowohl ihre eigenen Erfahrungen als auch die Demagogie und die Verbrechen ihrer Führer eingeflößt haben. Das ist eine bessere Zukunft für alle Betroffenen. Der erste Schritt besteht jedoch darin, sich von der wahnhaften, bornierten Denkweise von Menschen wie Eric Yoffie zu lösen.

Mitchell Plitnick ist Präsident von „ReThinking Foreign Policy“; Mitautor von „Except for Palestine: The Limits of Progressive Politics“; ehemaliger Direktor von B’Tselem USA, Vizepräsident der Stiftung für Frieden im Nahen Osten, Co-Direktor von „Jewish Voice for Peace“. Seine Artikel erschienen unter anderem in „Ha’aretz“, „The New Republic“, „Responsible Statecraft“, „Middle East Eye“, „The New Arab“, „Middle East Report“, „Mondoweiss“, dem „San Francisco Chronicle“, dem „+972 Magazine“ und „The Battleground“.

Quelle: <https://mitchellplitnick.substack.com/p/replacing-netanyahu-wont-change-how>

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de